

Kurzdokumentation: Werkstatt Gesunde Kommune – Schritte zur Prävention: Situationsanalyse und Planung – wer mit wem, wozu und wie?

Zeit und Ort:	08.12.2016, 09:45 – 16:00 Uhr in den Räumen des Gesundheitsamtes Bad Kreuznach
Protokoll:	Sabine Köpke, Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland- Pfalz e.V. (LZG)
Teilnehmer:	25 Personen, 4 Personen entschuldigt. Die Teilnehmer waren Personen aus Kreis- und Stadtverwaltungen, freien Trägern und weitere Interessenten zum Thema kommunale Gesundheitsförderung

Tagespunkte

1 Begrüßung

2 Vortrag: Grundlagen und Vorbereitung kommunaler Präventionsstrategien,
Helmut Hafemann (LZG)

3 Vortrag: Gemeinsam planen: Systematische Zusammenarbeit von Gesundheitsförderung,
Bildung und Soziales,
Rainer Schubert (Gesundheitsplaner der Stadt Braunschweig)

Mittagsimbiss

4 a Workshop 1: Schritte für eine Bestands- und Bedarfsanalyse – am Beispiel Landkreis Bad
Kreuznach

4 b Workshop 2: Schritte für eine Bestands- und Bedarfsanalyse – Gesundheitsämter und ihre
Partner in Rheinland-Pfalz

5 Zusammenfassung, Ende der Veranstaltung



**Situationsanalyse und Planung – wer mit wem,
wozu und wie?**

Donnerstag, 08. Dezember 2016

10:00 – 15:30 Uhr,
Gesundheitsamt Bad Kreuznach
Ringstraße 4, 55543 Bad Kreuznach

1 Begrüßung

Die Veranstaltung wurde von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung (LZG) ausgerichtet und in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt Bad Kreuznach vorbereitet. Sie wurde in den Räumlichkeiten des Gesundheitsamtes durchgeführt. Begrüßt wurden die Teilnehmer von Helmut Hafemann und Sabine Köpke (LZG) sowie von Amtsarzt Dr. Ernst-Dieter Lichtenberg (Gesundheitsamt Bad Kreuznach).

2 Vortrag: Grundlagen und Vorbereitung kommunaler Präventionsstrategien, Helmut Hafemann (LZG)

In dem ersten Vortrag wurden die Aufgaben der „Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit“ und der „Servicestelle Gesunde Kommune“ als zuständige Stellen zum Thema „Kommunale Gesundheitsförderung“ in der LZG vorgestellt. Darüber hinaus gab es Hinweise zum aktuellen gesetzlichen Rahmen und den sich daraus ergebenden, ergänzenden Möglichkeiten der „Kommunalen Gesundheitsförderung“. *Siehe Anhang 1*

3 Vortrag: Gemeinsam planen: Systematische Zusammenarbeit von Gesundheitsförderung, Bildung und Soziales, Rainer Schubert (Gesundheitsplaner der Stadt Braunschweig)

Herr Schubert berichtete anhand verschiedener Praxisbeispiele über seine Erfahrungen als Gesundheitsplaner in Braunschweig. Zum einen ging es um die Präventionskette zur Prävention von Kinderarmut in Braunschweig mit der Beschreibung von Vorgehensweise, Beteiligten und positiven wie negativen Erfahrungen. In Bezug auf die Situationsanalyse wurde hierbei deutlich, dass im Rahmen des „Braunschweiger Prozesses in der

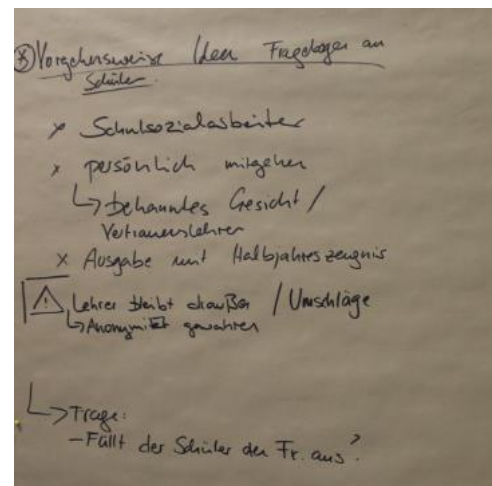


Armutsprävention“ schrittweise eine gemeinsame Situationsanalyse mit vielen verschiedenen Einrichtungen erstellt wurde. Danach wurde die „Gesundheitsregion Braunschweig“ und der Planungsweg sowie die Erfahrungen der Gesundheitskonferenzen beschrieben. Deutlich wurde bei beiden Themen, dass möglichst viele Partner mit verschiedenen Perspektiven in den Prozess bereits eingebunden werden sollten. Die Stärke von freien Trägern außerhalb der Verwaltung sollte aktiv eingebracht werden und hilft auch Entwicklungsschritten in der Verwaltung. *Siehe Anhang 2.*

4 a Workshop 1: Schritte für eine Bestands- und Bedarfsanalyse – am Beispiel Landkreis Bad Kreuznach,

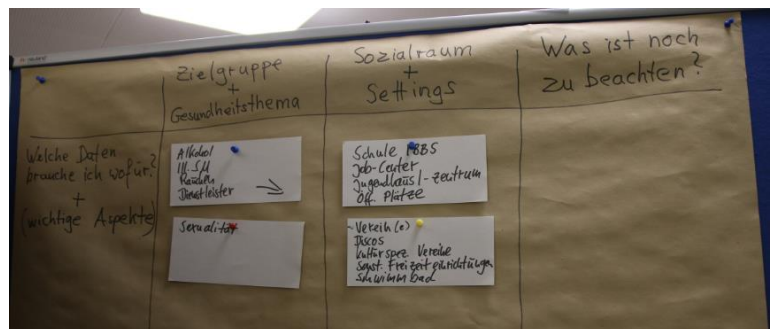
Rainer Schubert und Sabine Köpke (LZG)

Der Workshop wurde durch Herrn Schubert mit einem Input mit Erfahrungen aus einer Bestandsanalyse zum Thema Sucht in Schulen in Braunschweig begonnen. In diesem Rahmen wurden Zugangswege zu den Schülern und Eltern diskutiert, sowie die Ergebnisse unterschiedlicher Konsumverhalten besprochen. Die Teilnehmer aus verschiedenen Einrichtungen konnten dabei ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven miteinbringen und ihr Erfahrungen aus dem Raum Bad Kreuznach austauschen.



4 b Workshop 2: Schritte für eine Bestands- und Bedarfsanalyse – Gesundheitsämter und ihre Partner in Rheinland-Pfalz

In dem zweiten Workshop ging es um allgemeine Ideen und Schritte der Bestands- und Bedarfsermittlung. Anhand eines Fallbeispiels wurde zuerst überlegt, welche Daten man von wem oder woher für eine Bestandsanalyse benötigt (z.B. zur Zielgruppe, Personengruppen,



Gesundheitsthemen und Sozialraum/Settings). Im nächsten Schritt wurde gemeinsam überlegt wie man diese quantitativen und qualitativen Daten erhält und mit wem man sie auswertet. Dabei können einerseits Zielvorstellungen und ein anlassbezogenes Erkenntnisinteresse leitend sein, andererseits helfen breitere Datensichtungen und Informationen der Zielfindung und Identifikation von Zielgruppen sowie der Projektkonzeption.

Abgerundet wurden beide Workshops mit Materialien und Kopien zu beiden Workshops:

Materialienliste:

- Antrag bei Landesschulbehörde Braunschweig (für Studie)
- Fragebogen Rauschmittelkonsum 10. Klasse Braunschweig
- Zusammenfassung Studie Rauschmittelkonsum 10. Klasse Braunschweig
- Kommunale Datenbanken zur Altersstufe der Präventionskette
- Vier Fragebögen zum Aufbau einer Präventionskette: Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention
 - o für Familien mit Kindern von 0-3 Jahren in einer Verbandsgemeinde
 - o für Familien und Heranwachsende in unserer Kita
 - o für Familien und Heranwachsende in unserer Grundschule
 - o für Familien und Heranwachsende in unserer weiterführenden Schule

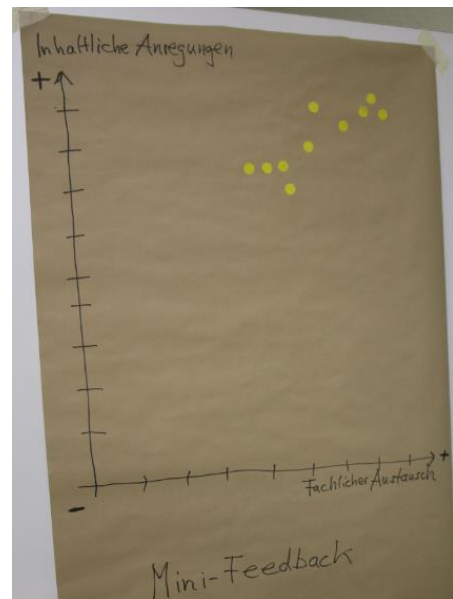
Weitere Empfehlung:

- Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (2014): Arbeitshilfen für kommunale Prävention und Gesundheitsförderung. Heft 2: Probleme erkennen –

Lösungen finden <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-im-quartier/aktiv-werden-fuer-gesundheit-arbeitshilfen/teil-2-probleme-erkennen/>

5 Zusammenfassung

Zum Schluss der Veranstaltung gab es noch eine Zusammenfassung der einzelnen Workshops im Plenum. Abgerundet wurde die Veranstaltung abschließend mit einer Kurzbewertung der inhaltlichen Anregungen und des fachlichen Austauschs.



Anhang:

Anhang 1: Präsentation Vortrag Herr Hafemann

Anhang 2: Präsentation Vortrag Herr Schubert